

WEDE MAGAZIN

Eine Reise in die malerische Wedemark

Die dünn besiedelte Landschaft mit den Augen eines Reisenden 1830

WEDEMARK (BE). Aus einer alten Reisebeschreibung können wir entnehmen, wie sich der Weg durch die Wedemark, ungefähr die heutige L 190 entlang, Mitte des 19. Jahrhunderts darstellte. Im Buch „Erinnerungen eines deutschen Arztes“ von Georg Friedrich Louis Stromeyer schildert dieser den Weg zu seinen Verwandten nach Benne-mühlen, wo er gern die Ferienzeit verbrachte.

„Jetzt führt die Chaussee nach Stade durch Bennemühlen, in meiner Jugend ein Sandweg, für Chaisen schwer zu passieren.“ „Jetzt“, das ist in seinen Beschreibungen 1874 und die Reisen in die heutige Wedemark lagen da schon rund 40 Jahre zurück.

Stromeyer entführt uns also in die Wedemark um 1830. „Wir reisten zuweilen mit einem leichten Korbwagen des Onkels, gewöhnlich mit einem Bauernwagen, welcher Kälber zur Stadt gebracht hatte oder den feinen weißen Sand, mit dem die Bürger früher ihre Vorplätze und Zimmer bestreuten.“ Wedemärker Sand auf hannoverschen Fußböden vor knapp 200 Jahren - interessant!

Doch begeben wir uns mit Stromeyer auf die Reise und beginnen in Schlage-Ickhorst, wo nach etwas mehr als der halben Strecke von Hannover die Pferde gefüttert und ein Imbiss genommen wurden. „Unendlich viele Fliegen, es ist nicht zum Aushalten“, sichtigte er dort und freute sich schon auf die Fortsetzung des Weges. „Jetzt kommt der schönste Punkt der ganzen Reise; das Terrain hebt sich allmählich, bei Scherenbostel kommt man auf einen Hügel mit einer weit gedehnten Aussicht, man erkennt Hannover mit dem Deistergebirge dahinter, welches bei günstiger Beleuchtung einen

77

auch die Hälfte des Weges nach Bennemühlen, wie Onkel Fritz berechnet hat.

In Schlage werden die Pferde gefüttert und ein Umhäng eingenommen; in der Wirthsstube sind nur wenige Gäste, aber unendlich viele Fliegen, es ist nicht zum Ausbalten! Jetzt kommt der schönste Punkt der ganzen Reise; das Terrain hebt sich allmählich, die Scherenbostel kommt man auf einen Hügel mit einer weitgedehnten Aussicht, man erkennt Hannover mit dem Deistergebirge dahinter, welches bei günstiger Beleuchtung einen reizenden Anblick darbietet. Zur rechten Seite des Weges liegt ein sehr malerischer Bauerhof mit herrlichen alten Bäumen am Abhange des Hügels; auf der großen Wiese, welche den Bauerhof vom Wege trennt, weiden die herrlichsten Kühe. Links am Wege liegt ein reizender junger Buchenwald. Der Weg bleibt jetzt auf der Höhe bis Mellendorf und bietet zur rechten eine malerische Fernsicht mit den tiefen Tönen des bräunlichen Heidelandes, welches in der Blüthezeit einen wunderbar schönen, rosigen Anflug hat. Hinter Mellendorf, der Poststation, senkt sich das Terrain wieder, jetzt kommt der lang ersehnte Punkt, wo man Bennemühlen sehen kann, es liegt in der Niederung, aber die hohen Pappeln lassen es erkennen und die Dächer mehr errathen als sehen. Es verschwindet noch einmal wieder! Mellendorf mit seinen schönen Eichen liegt noch dazwischen, sobald dies vorüber ist, schwindet aller Zweifel, das Ziel ist in wenigen Minuten erreicht. Der Wagen fährt in den lange vorher geöffneten Thorweg, die Hunde bellen, ein freundlicher Empfang wartet unser. Es ist acht Uhr geworden, die Sonne ist schon gesunken, ihre letzten Strahlen aber vergolden noch alle die Herrlichkeiten, die unser warten.

Die Rückreise zu schildern wäre ich gar nicht im Stande, sie hat mir nie den geringsten fröhlichen Eindruck gemacht.

Bennemühlen war früher ein sehr reizendes Dorf, der

Ein Ausschnitt der Reisebeschreibung.

Repro: Reimann

reizenden Anblick bietet.“ Hier sagen auch heutige Wedemärker. „Klar, kenn ich, der Husalsberg!“ Von dort, allerdings nicht direkt von der L 190, sondern wenn man ein Stück Richtung Bissendorf fährt, sieht man Hannover und den Deister. Doch das, was wir heute sehen, hat Stromeyer noch nicht erkennen können.

Wir schauen auf das Heizkraftwerk Stöcken, den Flughafentower und den Telexmax.

Stromeyer sah sicher viele rauchende Schloten der beginnenden Industrialisierung. Selbst das heute alt anmutende hannoversche Rathaus stand noch nicht. Doch den Deister, den sehen wir noch ähnlich wie der reisende Arzt. Er beschreibt den Weg von Scherenbostel nach Mellendorf in Farben, die wir dort heute nicht mehr kennen: eine „male-
rische Fernsicht mit den tiefen Tönen des bräunlichen Heide-
landes“, sieht er Richtung Os-

ten. Und wenn die Heide blühte, sei die Landschaft von lieblichem Rosa durchzogen gewesen. Nein, dort sehen wir heute Acker- und Weideland, durchzogen von Bäumen. „Hinter Mellendorf, der Poststation, senkt sich das Terrain wieder, jetzt kommt der lang ersehnte Punkt, wo man Bennemühlen sehen kann“, schreibt er weiter. Hinter Mellendorf geht es tatsächlich noch immer den Berg herunter, aber die Straße schneidet sich tief in das Gelände, links, wo Bennemühlen in der Ferne wäre, ist heute ein Wall. „Es verschwindet noch einmal wieder! Hellendorf mit seinen schönen Eichen liegt noch dazwischen ...“ Tatsächlich bietet Hellendorf links und rechts des Weges noch einige alte Bäume, doch viele mussten auch Bebauung und Straßenerweiterungen weichen.

Das Ziel seiner Reise beschreibt Stromeyer seit seiner Jugend verändert: „Bennemühlen war früher ein sehr reizendes Dorf, der kleine Edelhof, die Louissche Besitzung und die sieben Bauernhöfe lagen um einen mächtigen Eichenhain, der das in der Mitte liegende kleine Schulhaus ganz beschattete ...“ Bei der Gemeinheitsteilung, also also die Höfe von den adeligen Besitzern abgelöst und das allen zugehörige Land geteilt wurde, seien die Eichen gefallen, um die Kosten der Teilung zu decken. An ihre Stelle seien nun „schnurgerade Fahrwege“ und „mit Hecken umgebene Koppeln“ getreten. Mit der Ankunft in Benнемühlen endet die Beschreibung Stromeyers. Doch wir können uns dadurch ein wenig besser vorstellen, wie die noch viel dünner besiedelte Wedemark an ihrer heutigen Hauptdurchfahrtsstraße für Reisende gewirkt hat - schön und malerisch.



Erniedrigung – dargestellt am Bauzaungitter.

Foto: Reimann

Bauzaun-Installation auf der Stucke-Kreuzung

MELLENDORF. Meistens fährt man zügig vorbei und muss dabei auf die Verkehrssituation achten. Doch wer an der Stuckekreuzung als Beifahrer/in im Auto sitzt oder zu Fuß unterwegs ist, sollte mal wieder einen Blick auf die Verkehrsinsel werfen, auf der zwei Bauzäune dauerhaft installiert sind, denn sie bergen ein Kinderrechtskunstwerk.

Im Rahmen der „Straße der Kinderrechte“ entstanden, gehört die Installation zu den ältesten Objekten des Kinderrechtsprojektes. „Diese Installation setzt sich mit dem Recht auf Freiheit, Ruhe und Freizeit sowie dem Schutz vor schädigender Arbeit und Ausbeutung auseinander. Zwei Figuren symbolisieren den Aspekt „Gefangensein –

Freisen¹. Das Objekt „Blume des Lebens“ assoziiert vor allem das Erdrückende im Leben der SchülerInnen, aber auch die Hoffnung auf Wachstum und Veränderung ist ganz konkret. Beim Thema „Schutz vor schädigender Arbeit und Ausbeutung“ wird eine Szene dargestellt, in der ein kniendes Kind stellvertretend für Millionen ausgebeuteter Kinder in einer erniedrigenden und schutzlosen Position bei der Arbeit dargestellt ist“, heißt es dazu bei der Kinder- und Jugendkunstschule.

In der kommenden Ausgabe widmen wir uns dem letzten noch offenen Kunstwerk - und der Frage, ob und wie die einzelnen Objekte, die langsam aber sicher verwirren, saniert werden sollen.



Meist fährt man achtlos vorbei...

Foto: Reimann



Strohmeier beschreibt den Blick vom Husalsberg – doch alles, was wir von dort heute an Gebäuden sehen, war 1830 natürlich noch nicht da. Foto: Reimar

Foto: Reimann